„Tage der Wissenschaft" der KMU und ihrer Partnerkombinate: Theorie und Praxis - Hand in Hand

„Da weist man Dir in einem noch fremden Betrieb einen Schreibtisch zu, darauf steht ein Telefon. In der Tasche stecken Tabellen und Analyseformulare, die Du ausfüllen sollst, im Kopf sechs Semester Wirtschaftswissenschaften, die noch nicht ganz verdaut sind. Kaum einer erkennt den Sinn Deiner Arbeit, aber man hat Vertrauen und sagt: Na, mach' mal!" So sah Gabriele Walter als Studentin den Start an ihrer Diplomarbeit im VEB Druckmaschinenwerk PLANETA Radebeul, einem wichtigen Betrieb des Kombinates Polygraph „Werner Lamberz", der vor allem Exportschlager wie die Rollenoffsetmaschinen „Zirkon forta 660" oder „Plamag-Rondoset" herstellt. Ähnlich erging es auch den neun anderen Studenten, die vor zwei Jahren begannen, Untersuchungen für das zentrale Forschungsvorhaben „Soziale Komponenten und Konsequenzen des Industrieroboterein-satzes" anzufertigen.

Neuland in der Robotertechnik

Heute liegt eine umfangreiche Ausarbeitung vor, an der Technologen des Kombinates Polygraph, vor allem jene Studenten der Sektion Wirtschaftswissenschaften und Journalistik und Wissenschaftler der Sektionen

Man muß es lernen, mit Problemen zu leben

Der erste Teil eines gemeinsamen Forschungsprojektes zwischen der KMU und dem VEB Polygraph wurde erfolgreich abgeschlossen

Marxismus-Leninismus und Wirtschaftswissenschaften der KMU bearbeitet haben.

Das 167 Seiten umfassende „Werk" ist ein Zwischenergebnis, denn noch müssen die Thesen verteidigt werden. Doch Nachfolgeuntersuchungen sind bereits im Gange, die die Anwendung dieser Ergebnisse auf andere Kombinate „testen" sollen! Es ist die erste Analyse dieser Art, die sich mit den sozialen Auswirkungen des Robotereinsatzes beschäftigt. Sie hat enorme Bedeutung für das Kombinat, da sie nicht nur die technologischen Effekte des Einsatzes neuer Roboter erfaßt, sondern gleichfalls das soziale Spektrum, also den Einfluß auf die Gestaltung neuer Arbeitsinhalte überhaupt, mit beleuchtet. Ein bedeutender Erfolg für das Kombinat. Doch was brachte er den Studenten, von denen kein einziger im Polygraph seine Arbeit aufnehmen wird?

Methodische Fähigkeiten fehlen

Bereits im 3. Studienjahr wurden die Studenten der Sektion Wiwi in Studentenzirkeln und später in ihrem Berufspraktikum auf diesen Themenkomplex vorbereitet. So waren sie bereits voller Ideen, als sie mit der praktischen Analyse im Betrieb begannen. Aber was nützt das erkannte Problem, wenn es vor allem an methodischen Fähigkeiten zu dessen Lösung mangelt? Man trifft teilweise auf Technologen, die mit den Tagesaufgaben der Planerfüllung genug beschäftigt sind und für „Experimente" von Studenten wenig übrig haben, und da fehlt es noch an Argumenten, aber der Wille ist da, sich durchzusetzen. Man mußte lernen, mit Problemen fertig zu werden, mit ihnen leben zu können. Diese Fähigkeit braucht man, will man später verantwortlich tätig sein. Demnach wird diese Arbeit eine Schule des persönlichen Engagements. Für viele war auch verblüffend, daß sich in ihrem Forschungskollektiv ein kameradschaftliches, ja gar freundschaftliches Verhältnis zu den Partnern aus dem Kombinat und zu den Wissenschaftlern herausbildete, das die Selbständigkeit, die Sicherheit und die Achtung vor der Leistung anderer förderte. Zwangsläufig hatte dies auch Auswirkungen auf ihr gesamtes Studium, nicht zuletzt was die Einstellung und Motivation für ihren Beruf betraf.

Gabriele Walter ist im September fertig geworden mit ihrem Studium. Sie hat ihre Arbeit im VEB Montagewerk Leipzig aufgenommen, Abteilung Arbeit und Löhne. In diesem Betrieb soll in nächster Zeit eine ähnliche Untersuchung zu sozialen Auswirkungen des Produktionsprozesses laufen.

Frank Stubenrauch

„Um ein Farbwerk zu verstehen, muß man Walze sein"

UZ unterhielt sich aus Anlaß der „Tage der Wissenschaft" mit Genossen Albrecht Camphausen, Leiter der Abt. langfristige Erzeugnisplanung im Bereich Wissenschaft und Technik der Leitung des VEB Polygraph

UZ: Ihr Kombinat hat schon lange enge und gute Beziehungen zur Karl-Marx-Universität. Das zeigt sich unter anderem darin, daß in jedem Jahr viele Studenten der Sektion Wirtschaftswissenschaften ihr Praktikum bei Polygraph absolvieren und dort auch betreut werden. Aber bringt das nicht eine zusätzliche Belastung mit sich?

A. Camphausen: Um ehrlich zu sein, erschienen solche Beziehungen zur KMU auf den ersten Blick tatsächlich als Belastung für uns. Schließlich kostet eine Mentorenschaft über die Anfertigung einer Diplom- oder Belegarbeit eine ganze Menge Zeit. Und die müssen sich Kollegen abknapsen, die leitende Funktionen innehaben, denn die Mentoren sind bei uns mindestens Abteilungsleiter.

Leider haben wir für die Studenten auch keine eigenen Arbeitsräume. Und eine dritte Ursache dafür sind die unterschiedlichen Forschungsprofile einer wissenschaftlichen Einrichtung und eines Betriebes. Lange und gründliche Absprachen sind oft notwendig, bis Übereinstimmung bei den gemeinsamen anvisierten Vorhaben erzielt wird.

UZ: Sie sprachen davon, daß solche Beziehungen auf den ersten Blick als Belastung erscheinen. Daraus ergibt sich die Frage, wie sie denn nun auf den zweiten und dritten Blick erscheinen.

A. Camphausen: Ohne hochstapeln zu wollen: Sie haben sich als sehr fruchtbar erwiesen. Schließlich sind wir als Betrieb auf Kader von Universitäten und Hochschulen angewiesen. Die Studenten, die heute ihr Praktikum bei uns absolvieren, können schon bald als Kollegen in unserem oder in anderen Werken tätig sein. Daher auch unser großes Interesse daran, sie möglichst frühzeitig und umfassend mit den Bedingungen der Praxis vertraut zu machen. Ein Wissenschaftler von uns hat einmal gesagt: „Um ein Farbwerk zu verstehen, muß man Walze sein!" Ja, und um die Praxis kennenzulernen, muß man Akteur in ihr sein!

UZ: Und jungen Akteuren stehen Sie ja selbst schon seit mehreren Jahren als Mentor zur Seite...

A. Camphausen: Sehr gern, muß ich da betonen. Und das nicht mal aus ganz uneigennützigen Motiven heraus. In der täglichen Arbeit hat man oft nicht die Zeit, sich intensiver mit theoretischen Problemen auseinanderzusetzen. Da die Studenten aber ein sehr wißbegieriges Völkchen sind und man ja auch seinen Stolz hat, ist das unumgänglich. Man qualifiziert sich dadurch sozusagen selbst ständig weiter. Der direkte Kontakt mit den Wissenschaftlern, die die jungen Leute als Mentoren seitens der Uni anleiten, tut ein übriges dazu.

UZ: Hat das Kombinat Einfluß auf die Bestimmung der Themen für Beleg- und Diplomarbeiten, oder muß es das nehmen, was kommt?

A. Camphausen: Betrieb und KMU arbeiten die Themenpläne zusammen aus, womit schon die Gewähr der Interessenabstimmung gegeben ist. Grundlage bildet eine Komplexvereinbarung, die für den Zeitraum 1981 bis 1985 abgeschlossen wurde.

Der Katalog für 1983 wird übrigens in Auswertung der „Tage der Wissenschaft" überarbeitet.

UZ: Aus dieser Verfahrensweise muß man schlußfolgern, daß auch die Ergebnisse dieser Arbeiten für alle drei Partner, also für den Betrieb, die Universität und natürlich für den Studenten, von Nutzen sind?

A. Camphausen: Da die Praxis letztendlich zeigt, was eine Theorie taugt, wird die Forschungsarbeit auf jeden Fall durch den Praxiskontakt befruchtet. So wird die Aussagesicherheit theoretischer Untersuchungen beträchtlich erhöht. Wissenschaftler der KMU sind heute keine seltenen Gäste mehr bei uns. Vielleicht sollte man für den Begriff „Gäste" auch besser „Partner" einsetzen.

Ich möchte jedoch bitten, das Wörtchen „Nutzen" nicht so praktizistisch zu sehen. Viele Abhandlungen haben für die Grundlagenforschung mehr oder weniger große Wichtigkeit. Und schließlich ist da auch ein negatives Resultat ein Forschungsergebnis. So ist jede Arbeit, die in bestimmte Gebiete mehr Licht hineinbringt, das Verständnis für Probleme fördert, für die Wissenschaft, für den Studenten und natürlich auch für uns nützlich. Auch wenn sich das nicht in Mark und Pfennig ausdrücken läßt.

Aber selbstverständlich gibt es auch eine Reihe von Arbeiten, die sofort für die Praxis übernommen werden können. Um noch eine andere Seite zu erwähnen: Immer mehr Kollegen von Polygraph nutzen die Möglichkeit, an der KMU zu promovieren. Die Themen ergeben sich da meist aus den betrieblichen Anforderungen, und die wissenschaftliche Betreuung durch einen Doktorvater garantiert die Universität.

Die „Tage der Wissenschaft" waren auch Tage der Abrechnung über den „Nutzen" dieser Gemeinschaftsarbeit. Wir brauchten uns da des Erreichten keinesfalls zu schämen. Für den Themenkatalog 1983, der ja unsere Arbeitsgrundlage sein wird, haben wir aus den zahlreichen Diskussionen und Beratungen heraus neue Anregungen erhalten. Die müssen jetzt überdacht und präzisiert werden.

(Das Gespräch führte Cornelia Fülling)

Weil das Lernen nach dem Studium nicht aufhört ...

Postgraduales Studium dient Umsetzung der theoretischen Kenntnisse in die Praxis

Wenn viele Köche einen Brei kochen, so müssen sie ihn noch lange nicht verderben! Nun kann man zwar Wissenschaftler der Karl-Marx-Universität, Leitungskader aus Partnerkombinaten und Studenten eines postgradualen Studiums nicht als Köche bezeichnen, aber sehr wohl dieses etwas umgewandelte Sprichwort anwenden auf den Effekt ihrer Zusammenarbeit.

Seit September des vergangenen Jahres gibt es an der Karl-Marx-Universität die Studienrichtung „Betriebs- und Leitungsorganisation". Dieses postgraduale Studium dauert zwei Jahre und endet für die Studenten mit einem Abschlußzeugnis und der Berufsbezeichnung „Fachökonom für Betriebs- und Leitungsorganisation" – wenn es erfolgreich abgeschlossen wird. Damit dies – im Juni 1983 übrigens das erste Mal – geschehen kann, und „maßgeschneiderte" Kader in die Praxis entlassen werden können, wurde an der Universität ein Beirat für dieses Studium ins Leben gerufen. Ihm gehören an: Dozenten und Hochschullehrer der Karl-Marx-Universität und Vertreter der Partnerbetriebe, die mit Leitung und Organisation in der Industrie beschäftigt sind.

Beirat löst vielfältige Aufgaben

Der Beirat legt die Inhalte des Lehrplanes fest und gleicht diese ständig neuen Erkenntnissen an. Um das durchhalten zu können, tauscht man die Erfahrungen vieler Betriebe aus. So wird es möglich, neu gewonnenes Wissen, das natürlich wissenschaftlich fundiert sein muß, sofort in das postgraduale Studium einfließen zu lassen.

Eine weitere wichtige Aufgabe des Beirates ist es, betriebliche Probleme aufzuspüren und zu verallgemeinern. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit den Praxispartnern, z. B. mit dem VEB Kombinat GISAG Leipzig, dem VEB Kombinat POLYGRAPH „Werner Lamberz" Leipzig und dem VEB „Otto Grotewohl" Böhlen. Dazu dienen insbesondere die Belegarbeiten der Studenten. Diese befassen sich mit Themen, die aus dem Forschungsplan an der Karl-Marx-Universität abgeleitet sind. Hauptgegenstand dieser Arbeiten sind Untersuchungen zur Betriebs- und Leitungsorganisation in den jeweiligen Betrieben und Kombinaten. Da die Studenten aus Betrieben der gesamten DDR kommen (außer den schon erwähnten Partnerbetrieben z. B. auch aus dem VEB Carl Zeiss Jena oder aus dem Halbleiterwerk Frankfurt an der Oder), ergibt sich eine angestrebte Vielfalt an Problemen und deren Lösung.

> „Angesichts der wachsenden Zahl von Hoch- und Fachschulabsolventen in der Volkswirtschaft und der Notwendigkeit, die Wirksamkeit der wissenschaftlichen Kader in der Praxis weiter zu erhöhen, erlangt die planmäßige Weiterbildung der Hoch- und Fachschulabsolventen hervorragende Bedeutung im Wirken der Universitäten und Hochschulen. Entsprechend den hochschulspezifischen Möglichkeiten und den volkswirtschaftlichen Bedürfnissen ist das Angebot an postgradualen Studien auszubauen und zu profilieren. Weitere Lehrgänge und Seminare sind in engem Zusammenhang mit den Betrieben und Kombinaten sowie wissenschaftlichen Gesellschaften einzurichten und stärker zur Überführung neuester Forschungsergebnisse in die gesellschaftliche Praxis zu nutzen."
>
> **Aus dem Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 18. März 1980 „Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft."**

Vom hohen Nutzen dieses Studiums

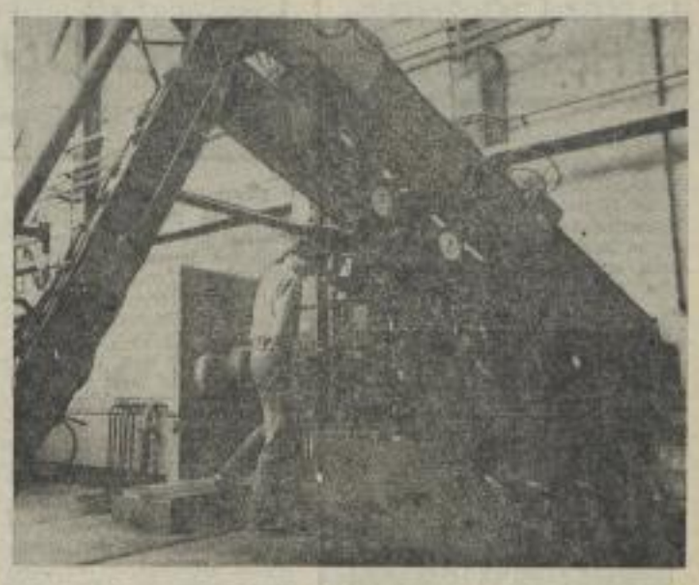
Ein postgraduales Studium dieser Fachrichtung hatte es bislang noch nicht gegeben. Mit ihm werden Nachwuchskader herangebildet, die Leitungsfunktionen in der Industrie übernehmen werden. Daher ist das Studium in erster Linie auf Betriebs- und Leitungsorganisation gerichtet, es werden aber auch neueste Erkenntnisse der Philosophie und der Politischen Ökonomie vermittelt. Über die Hälfte der Lehrveranstaltungen nehmen die Fächer „Methodische Grundlagen der Organisationsarbeit" und „Organisationsaufgaben und -lösung" ein.

Worin liegt nun der größte Nutzen dieser neuen Studienrichtung? Dr. Hans Busch, der von Beginn an im Beirat mitarbeitet und im VEB Gießerei und Maschinenbau Leipzig (GML) als Direktor für Organisation und Datenverarbeitung tätig ist, schätzte dazu folgendes ein. Absolventen, die sich in dieser Richtung ausbilden lassen, würden dieselben Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten in nicht weniger als fünf bis zehn Jahren praktischer Tätigkeit erwerben. „Das ist auch für uns das wichtigste Effektivitätskriterium.", so Dr. Busch. „Von den Teilnehmern an diesem postgradualen Studium erwarten wir, daß das, was sie heute an theoretischen Kenntnissen erarbeiten, sofort von ihnen in die Praxis umgesetzt wird. Und wir erwarten auch, daß sie ihre Erkenntnisse anderen weitervermitteln. Das ist der Qualitätsanspruch, dem wir uns stellen müssen".

Was ermöglicht den hohen Nutzen des Studiums? Er kommt daher, daß alle an einem Strang ziehen und daß viele Erfahrungen aus den unterschiedlichsten Betrieben in das Studium einfließen können. Dadurch besteht die Möglichkeit, viele Erkenntnisse zu verallgemeinern und für die Ausbildung an der Universität auszuwerten. So ist es eben möglich, daß Probleme in einem Betrieb auftreten, die in einem anderen erst in drei bis fünf Jahren oder noch später auftreten würden. Während des Studiums aber können diese von allen Teilnehmern erkannt, gelöst und in den Wissensfundus jedes einzelnen aufgenommen werden. Hier rührt auch der hauptsächliche Effekt her, lange Jahre Berufspraxis einsparen zu können.

Wenn Ende November dieses Jahres die besten Studenten vor ihren Kommilitonen über Leitung und Organisation in ihren Betrieben berichten, so geschieht das wiederum in Hinblick darauf, die Lehrinhalte den Bedürfnissen noch besser anzugleichen. Der Forschung wird ein breiteres Feld der Untersuchung angeboten, und nicht zuletzt bilden sich die Studenten selbst weiter und sehen sich in ihrer Arbeit bestätigt, ganz im Sinne des Politbürobeschlusses vom 18. März 1980.

Jürgen Siewert



Wo Diplomarbeiten nicht verstauben

Ergebnisse von wissenschaftlichen Studentenarbeiten werden praktisch genutzt

56 Themen umfaßt der Katalog, der gemeinsam von der Karl-Marx-Universität, dem VEB Kombinat GISAG, dem VEB „Otto Grotewohl" Böhlen und dem VEB Kombinat Polygraph „Werner Lamberz" für die wissenschaftliche Zusammenarbeit aufgestellt wurde.

An diesen wichtigen Untersuchungen sind nicht nur Wissenschaftler der KMU und Werktätige der Partnerkombinate beteiligt, sondern erfreulicherweise auch zahlreiche Studenten, die auf diese Weise Gelegenheit haben, ihre erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten schon während des Studiums zum praktischen Nutzen auf die Probe zu stellen.

Ein Beispiel, wie mit Hilfe einer konkreten Themenstellung und ausgezeichneter Betreuung durch Betrieb und Universität zwei Studentinnen der Sektion Wirtschaftswissenschaften zu schöpferischer, selbständiger Arbeit angeregt wurden und in ihren Diplomarbeiten Ergebnisse mit großem volkswirtschaftlichem Nutzen vorlegen konnten, fanden wir bei einem Besuch im VEB Metallgußwerk Leipzig.

Hier werden Gußteile produziert, die für die Volkswirtschaft sozusagen lebensnotwendig sind. Ein sehr reger Transportverkehr herrscht am Werktor, als ich mich beim Kollegen Rudolf Czajka, verantwortlich für die Produktionsplanung und -kontrolle im Betrieb, anmelden lasse.

Eine der vielen wichtigen Aufgaben, die der junge Diplom-Ingenieur-Ökonom hier zu lösen hat, war in den letzten zwei Jahren die Betreuung der Diplomarbeiten von zwei Studentinnen der Sektion Wirtschaftswissenschaften der KMU, Karin Frankenberg und Katrin Oppitz, die heute bereits als Diplomökonomen in der Praxis tätig sind.

Karin Frankenberg beschäftigte sich in ihrer Arbeit vor einem Jahr damit, Lauf- und Stillstandszeiten hochproduktiver Anlagen im MEGU zu erfassen und kam zu dem Ergebnis, daß die dazu rationellste Methode der Einsatz von EDV-Anlagen ist. Je schneller und präziser Stillstandszeiten analysiert werden können, um so eher sind auch ihre Ursachen beseitigt. Somit haben die Analysenprogramme von Karin Frankenberg ihren konkret abrechenbaren Nutzen für den Betrieb.

Mit Fragen der vorbeugenden Instandhaltung der am meisten produktiven, hochautomatisierten Anlage des Betriebes, des FRPA 20-1F, Rudolf Czajka übersetzt mir diese geheimnisvolle Bezeichnung lächelnd mit: Form-Rüttel-Preß-Automat, beschäftigte sich in diesem Jahr Katrin Oppitz. Für den Betrieb ist unter anderem ihre Feststellung von großer Wichtigkeit, daß es bei so stark verketteten Anlagen wie dieser, am günstigsten und effektivsten ist, einmal jährlich eine Generalreparatur durchzuführen, wobei die regelmäßig laufenden Instandhaltungs- und Wartungsarbeiten natürlich nicht vernachlässigt werden dürfen.

Katrin Oppitz errechnete, daß sich die höheren Kostenaufwendungen, die für eine Großreparatur notwendig sind, durchaus lohnen, da sie durch die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Anlage mehr als wieder ausgeglichen werden können.

Diese Aussagen sind verallgemeinerungswürdig auch für andere hochautomatisierte Anlagen, meint Rudolf Czajka, der mit der selbständigen und gewissenhaften Arbeit der beiden Studenten sehr zufrieden ist. Sie stellt für ihn einen Beweis dafür dar, daß sich diese konkrete Form der Zusammenarbeit mit dem Partner Karl-Marx-Universität lohnt.

Ulrike Fohl

Gemeinschaft des Gebens und Nehmens zieht Bilanz

„Territoriale Nutzergemeinschaft für wissenschaftliche Geräte der Analytik und Spektroskopie" besteht seit über 2 Jahren

Was verbirgt sich hinter dem langen Namen? Zehn Betriebe und Institutionen aus Leipzig und Umgebung hatten sich im August 1980 zu dieser Gemeinschaft zusammengetan. Sie arbeiten alle mit hochempfindlichen Apparaturen auf dem Gebiet der Analytik und Spektroskopie. Natürlich kann sich nicht jede Einrichtung solche teuren und leistungsfähigen Geräte anschaffen. Auch können diese Anlagen in einem Betrieb nicht immer optimal ausgelastet werden. Das ist in Miltitz so, wie auch an der Karl-Marx-Universität, den Instituten der Akademie der Wissenschaften, der Technischen Hochschule, dem Institut für Energetik und den anderen Kombinatsbetrieben. Deshalb nutzen sie die vorhandenen Geräte und Anlagen gemeinsam.

Der VEB „Otto Grotewohl" Böhlen z. B. fertigt mit einer speziellen Präzisionsmaschine feine Glaskapillaren, die nicht nur hier, sondern auch in Miltitz gebraucht werden. Also wurden sie dorthin geschickt, damit die Gaschromatographen arbeiten können. Mit diesen Chromatographen und Spektrometern fertigt das Werk in Miltitz Analysen zur Qualitätsbestimmung der eingesetzten Rohstoffe an.

Ein Beispiel: Von importierten Lavendel- und Fenchelölen wird ein Spektrum angefertigt. Es gibt Aufschluß über die Zusammensetzung des Stoffes und weist mögliche Fremdstoffe aus. Diese Analysen sind notwendig für die gesamte Herstellung und Qualität von Erzeugnissen mit solchen Duft- und Geschmacksstoffen. In den letzten zehn Jahren erarbeiteten die Miltitzer solche Analysen nicht nur für sich selbst, sondern auch für 30 Kooperationspartner. So schließt sich wieder der Kreislauf des gegenseitigen Nehmens und Gebens. Andere Möglichkeiten der Nutzung von Geräten und Ausrüstung ist die Ausleihe, das Bereitstellen von Gastarbeitsplätzen und Dienstleistungen.

Bettina Dick

Die Beiträge auf dieser Seite wurden von Journalistik-Studenten im Rahmen ihrer Ausbildung angefertigt.

SLUB
Wir führen Wissen.